

# Fremde Kulturen aus Zinn

Matinee und Sonderausstellung zur Kolonialgeschichte



Kurator Roland Simon zeigt auf Szenen aus dem Wilden Westen. Kleines Foto rechts: Exotik und Erotik. Frauen beim Bade. Im Hintergrund tanzen die Bewohner. So lustig war das Leben auf den Westindischen Inseln.

Fotos: Habel

Von Ernst-Diedrich Habel

Ein Hauch Abenteuer und Exotik vermittelte die abwechslungsreiche und gut besuchte Matinee am Sonntagvormittag. Zur Eröffnung der Sonderausstellung „Ferne Länder – fremde Kulturen, eine Reise durch die Kolonialgeschichte, in Zinn“ standen Phantasien und Sehnsüchte im Vordergrund: Weiße Siedler zwischen farbigen Eingeborenen und skurrilen Pflanzen in archaischen Landschaften. Aufbruch im Hafen, Flaggen flattern und Schiffe schaukeln im Meer. Entdecker landen in einer Bucht, Eingeborene begrüßen sie freundlich.

Roland Simon, neuer Kurator im Zinnfigurenmuseum, betonte in seiner Eröffnungsrede: „Nun ist die Geschichte, und im Besonderen die Kolonialgeschichte, nicht nur von dem Schönen und Exotischen geprägt, sondern auch von Unterdrückung und Auseinandersetzungen. Das haben wir versucht, mit dem Medium Zinnfigur zu zeigen.“ Der Hamburger hatte Sammler und Vereine dazu gebracht, Figuren zur Verfügung zu stellen. Aus eigenen Beständen steuerte er ebenfalls einige bei. Das Museum stellte die Leihgaben in passende Landschaften. Das Ergebnis ist eine einzigartige Sonderausstellung, die bis März 2017 besichtigt werden kann.

Doch bevor die Gäste die Szenen aus dem farnefrohen Indien, Wilden Westen oder gefährlichen Afrika betrachten konnten, unterhielt sie das Musik-Trio „Immergrün“ mit Melodien rund um den Globus. In „Rule Britannia“ riefen sie zum Beherrschen der See auf. Die Sängerinnen Eva Eppendorf und Petra Vieth kleideten sich dazu in Anzug, Bowler und Union-Jack. Annegret Grabenhorst begleitete die beiden auf ihrem Stage-Piano.

Roland schritt die Dioramen entlang. Zu jedem konnte er Geschichten erzählen. Farbige griffen mit langen Speeren und bunten Schilden Kolonialtruppen an. Die schossen scharf zurück. Über dem Gefecht

hing eine zeitgenössische Postkarte mit Soldaten in weißen und sandfarbenen Uniformen. „Entstanden sind diese Figuren und Serien Mitte des 19. Jahrhunderts und spiegeln das Bild und die Sichtweise der damaligen Zeit wider.“ Die ältesten Figuren seien von 1830. Etwas weiter attackierten Indianer eine Postkutsche. Geheul und Schüsse konnten sich die Besucher leicht vorstellen.

Eine Alltagsszene auf den Westindischen Inseln zeigte barbusige Frauen beim Bad. Daneben stolzierte ein Äffchen in Kleidern umher, weiße Farmer begutachteten „Ne-



gersklaven“. Noch etwas weiter erstreckte sich eine Landschaft. Darin verschanzten sich freiheitsliebende Milizionäre hinter Zäunen und Mauern, während in starrer Formation Englische Truppen auf sie zumarschierten. Die Hinweistafel dazu informierte über eine Schlacht aus dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Manche Szenen mag man heute in Zweifel ziehen. Doch eines merkten die Gäste bald: Hinter jedem Diorama stand großer Einsatz und viel Hingabe.